



Paradieshof Morpheo

WO TRÄUME WURZELN SCHLAGEN

Danaë Moser

*Ein Märchen
voller Hoffnung,
Harmonie und
Wunder*

Paradieshof Morphee

Wo Träume Wurzeln schlagen

*Ein Märchen voller Hoffnung,
Harmonie und Wunde*



Danaë Moser

Widmung

für Petra P.

Manchmal führt uns das Leben in Situationen, die kaum auszuhalten scheinen.

Solche Zeiten kennen wir alle – und wie kostbar ist es dann, einem Menschen zu begegnen, der einfach **da ist**.

Jemand, der ohne zu urteilen zuhört, mit Geduld und Einfühlungsvermögen begleitet – und der, wenn die Zeit reif ist, behutsam neue Wege und Möglichkeiten aufzeigt, wo vorher nur Begrenzung war.

liebe Petra, ich bin Dir von Herzen dankbar für Deine so wertvolle Unterstützung.

Du hast mir geholfen, wieder zu träumen, meine Welt mit Visionen und Farbe zu füllen und mit Freude neue Projekte anzupacken.

Danke, dass Du mich auf einem Stück meines Weges so kompetent, liebevoll und inspirierend begleitet hast.

Ich glaube wieder an mich – und an Wunder!

Mögen auch Deine Herzenswünsche und Träume zur richtigen Zeit in Erfüllung gehen.



Und wenn's einmal harzig werden sollte – dann treffen wir uns an **lira's Lichtersternebrunnen** und lassen uns gemeinsam inspirieren, einverstanden?



9

***Ein Märchen
voller Hoffnung,
Harmonie und
Wunder***

Herausgeber:

Alchemistische Naturpraxis
Unterdorf 5
CH-9044 Wald AR
laebesfroeid@gmx.ch

Inspiration KI: ChatGPT

Bilder KI: Image Creator - Microsoft Designer

Inhalt

Ein neuer Anfang	4
Das Tor zum Paradieshof.....	5
Erste Schritte auf dem Hof.....	7
Die Stiftungen entstehen	9
Das erste Hoffest	11
Waldfest & Weihnachten.....	14
Der Wunschtage	16
Die Helferinnen und Helfer kommen	18
Geschichten der Hilfesuchenden	20
<i>Emilie und ihr verlorener Mut</i>	<i>20</i>
<i>Herr Lenz und sein treuer Hund.....</i>	<i>21</i>
<i>Anna und die verlorene Kindheit.....</i>	<i>22</i>
<i>Markus, der wieder an sich glauben lernte</i>	<i>23</i>
Saisonale Feste	24
<i>Frühling – Das Blütenfest.....</i>	<i>24</i>
<i>Sommer – Das Hoffest.....</i>	<i>25</i>
<i>Herbst – Ernte- und Dankfest</i>	<i>25</i>
<i>Winter – Waldfest und Weihnachten.....</i>	<i>26</i>
Liora und die Kunst der Glücksmomente	27
Die Kunst des Rückzugs	29
Die unendliche Quelle des Paradieshofs.....	30
Der Lichtersternebrunnen	32
<i>Beispiele der Suchenden.....</i>	<i>32</i>
<i>Die Magie des Brunnens.....</i>	<i>34</i>
<i>Die Wächterkraft des Lichtersternebrunnens</i>	<i>35</i>
Das grosse Finale – Paradieshof Morpheo in voller Blüte	36
Ausklang.....	38
Morpheos Morgengedanken und Botschaft an Dich.....	41
1. <i>Erwachen der Welt</i>	<i>41</i>
2. <i>Wünsche, als wären sie schon wahr.....</i>	<i>41</i>
3. <i>Das stille Herz</i>	<i>41</i>
4. <i>Das Leben ist halb voll.....</i>	<i>42</i>
5. <i>Rituale und Schutz</i>	<i>42</i>
6. <i>Die Saat der Magie</i>	<i>42</i>
7. <i>Das Mantra des Lichts</i>	<i>43</i>

Ein neuer Anfang

Es war einmal, in einem stillen Tal zwischen sanften Hügeln und alten Wäldern, eine Frau namens **Liora**.

Ihr Name bedeutete *das Licht*, doch lange Jahre war ihr Leben von Schatten erfüllt gewesen.

Schon früh hatte sie oft erfahren, wie es ist, ausgeschlossen und verstossen zu werden. Menschen, denen sie vertraut hatte, wandten sich von ihr ab. Freundschaften zerbrachen, als hätte der Wind sie verweht. Und oft, wenn sie glaubte, nun endlich festen Boden unter den Füßen zu haben, riss ihr ein Schicksalsschlag den Boden wieder weg.

So lebte Liora viele Jahre mit dem Gefühl, eine Fremde zu sein – nicht nur in der Welt, sondern auch in ihrem eigenen Herzen. Sie wünschte sich glühend, von ihrer Umgebung so akzeptiert zu werden, wie sie war – leider vergeblich.

Doch trotz all des Verlustes blieb in ihr ein kleiner Funke bestehen. Er glomm leise, verborgen unter den Aschebergen der Traurigkeit, und wartete auf den Tag, an dem er sich zu einer hellen Flamme erheben durfte.

Die Menschen sahen oft nur Lioras Schwäche, denn ihre Gesundheit war zerbrechlich, ihr Gang unsicher und durch einen Krückstock unterstützt unbeholfen, und ihre Ersparnisse reichten kaum, um die nächsten Monate zu überstehen.

Aber in ihrem Innern wohnte eine Kraft, die nicht sichtbar war: eine **unerschütterliche Sehnsucht nach einem Ort**, an dem Liebe, Freude und Heilung wie wilde Blumen ungehindert wachsen konnten.

Oft träumte sie davon, auf einem Hügel zu wohnen, hoch über einem Tal, wo Wälder rauschten, die Vögel ihre Lieder sangen und Fuchs und Hase sich gute Nacht sagten. Sie stellte sich einen Hof vor, weit und offen, mit Gärten, Tieren und einer Küche, aus der der Duft von frisch gebackenem Holzofenbrot strömte. Sie sah Menschen in ihr Begegnungszentrum kommen, die bedrückt ankamen, bei ihr ihr Lachen und neue Hoffnung finden durften und gestärkt auf ihrem Lebensweg weitergingen – und sie wusste: *Dort wird mein Herz zuhause sein.*

Doch wie sollte sie all das erreichen? Liora hatte kaum Geld, keine Kraft mehr für körperlich ausdauernde und harte Arbeit und keine Helfer, die ihr zur Seite stehen wollten.

Und doch – an dem Tag, als sie pensioniert wurde und die Arbeitswelt hinter sich lassen durfte, geschah etwas, das ihr Leben verwandelte.

Es war ein stiller Morgen. Nebel hing wie ein feines Tuch über den Feldern, und die berühmten **grössten Schweizer Tannen**, die auf der Dürsrüti weit über das Emmental ragten, zeichneten sich dunkel gegen den Himmel ab. Liora ging allein auf dem Waldpfad spazieren, auf dem sie schon so oft gegangen war. Sie lauschte dem Rascheln der Blätter, dem Wispern des Windes – und plötzlich hörte sie eine Stimme.

Sie war nicht laut, eher wie ein sanftes Wispern in ihrem Inneren.

„Liora“, flüsterte die Stimme, „du hast genug getragen. Nun ist die Zeit gekommen, in der du empfängst. Folge dem Weg deines Herzens – und du wirst finden, was du schon so lange vergeblich suchst.“

Liora blieb erschrocken stehen. Ihr Herz klopfte, als hätte es die Botschaft schon lange erwartet. Da, zwischen den hohen Tannen, fiel ein Lichtstrahl direkt auf den Boden vor ihr. Dort lag ein kleiner, schimmernder **Schlüssel**, so fein gearbeitet, dass er selbst wie ein Stück Mondlicht wirkte.

Zitternd hob Liora ihn auf.

Sie wusste nicht, wohin dieser Schlüssel gehörte – doch sie spürte tief in sich: *Dies ist der Beginn meines neuen Lebens.*



Das Tor zum Paradieshof

Liora hielt den schimmernden Schlüssel fest in der Hand, während sie tiefer in den Wald ging. Mit jedem Schritt fühlte sie sich leichter, als hätte der Schlüssel

nicht nur edles Metall, sondern auch eine unsichtbare Hoffnung in ihr Herz gelegt.

Der Pfad führte sie zu einer kleinen Lichtung, die sie nie zuvor bemerkt hatte. In der Mitte stand ein altes, moosbewachsenes Steintor, halb verborgen in einem baumbewachsenen Hügel. Dieses sah aus, als sei es seit Jahrhunderten verschlossen, und doch schien es auf Liora zu warten.

Ihr Herz klopfte bis zum Hals. Zögernd hielt sie den Schlüssel an das Schloss – und mit einem leisen Klicken öffnete sich die Tür. Dahinter lag kein dunkler Gang, wie sie erwartet hatte, sondern ein schimmernder Raum, erfüllt von goldenem Licht.

Inmitten des Lichts stand ein Mann. Er hatte mystische und unergründliche dunkle Augen und ein Lächeln, das zugleich sanft und stark war.

„Ich habe auf dich gewartet, Liora“, sagte er mit ruhiger Stimme.

„Auf mich?“ Liora war verwirrt, doch zugleich durchströmte sie eine merkwürdige Vertrautheit. „Wer bist du?“

Der Mann verneigte sich leicht. „Man nennt mich **Morpheo**. Ich bin der Hüter der Träume. Doch für dich möchte ich mehr sein – dein Gefährte, dein Beschützer, dein Freund.“

Liora spürte, wie ihre Augen feucht wurden. All die Jahre hatte sie geglaubt, allein durch die Dunkelheit gehen zu müssen – und nun stand da jemand, der sie ansah, als hätte er ihr Herz schon lange gekannt.

„Aber... warum gerade ich? Ich habe doch nichts, ich bin schwach und krank, schleppe mich stark beeinträchtigt durchs Leben und habe so vieles verloren.“

Morpheo trat näher und legte ihr sanft die Hand auf die Schulter. „Genau deshalb. Du hast nie aufgehört zu träumen, Liora. Auch wenn das Leben dir Schläge versetzte, blieb dein Herz offen. Das Licht, das du trägst, soll nicht länger verborgen bleiben. Gemeinsam können wir es erblühen lassen.“



Er nahm ihre Hand und führte sie durch das Tor.

Plötzlich stand Liora nicht mehr im Wald, sondern auf einem Hügel. Vor ihr breitete sich ein weiter Hof aus, umgeben von Obstgärten, Wiesen und weidenden Tieren. Ein grosses Bauernhaus mit grünen Fensterläden leuchtete im Abendlicht. Aus einem Kamin auf dem Dach stieg Rauch auf, der Duft von frischem Brot hing in der Luft.

„Das... das ist mein Traum!“ flüsterte Liora ungläubig.

Morpheo nickte. „Dein Traum – und unsere Zukunft. Doch dieser Hof ist nicht nur für dich. Er ist ein Geschenk an alle, die Heilung, Hoffnung und Freude suchen. Hier werden Träume Wurzeln schlagen.“

Liora sah ihn an, und in diesem Moment wusste sie, dass sie angekommen war. Alles, was sie verloren hatte, hatte sie hierhergeführt – zu Morpheo, zu diesem Ort, zu einem neuen Leben.

Und während die Sonne hinter den Hügeln versank, begann die wundersame Geschichte des **Paradieshofs Morpheo**.

Erste Schritte auf dem Hof

Am nächsten Morgen erwachte Liora in einem Zimmer, das sie nie zuvor betreten hatte und das sich doch anfühlte, als sei es schon immer das ihre gewesen. Sonnenstrahlen fielen durch ein kleines Fenster, über das zarte weisse Gardinen wehten. Neben dem Bett stand ein Krug mit frischem Wasser, auf dem Nachttisch ein kleiner Strauss Feldblumen.

Sie trat hinaus auf die hölzerne Laube des Hauses. Vor ihr lag der Hof, eingetaucht ins goldene Morgenlicht. Hühner scharrten vergnügt auf dem Hofplatz, eine Katze schlich zwischen den Kräuterkübeln herum, und in der Ferne hörte sie das Brüllen einer Kuh und das leise Bimmeln der Glocken, die die in der Nähe weidende Kuhherde um ihre Hälse trug. Der Anblick war so friedlich, dass Liora die Augen schloss, um ihn im Herzen zu bewahren.

Morpheo trat zu ihr. „Willkommen zu deinem ersten Tag im Paradieshof, Liora.“

„Aber... gehört all das wirklich uns?“ Sie sah ihn an, fast ängstlich, als könnte der Traum im nächsten Augenblick zerplatzen wie eine zarte Seifenblase.

Morpheo lächelte. „Es gehört nicht uns – es gehört dem Leben. Wir sind nur die Hüter. Alles, was du brauchst, wird dir gegeben. Die Quelle versiegt nie, solange du teilst, was dir geschenkt wird.“

Er führte sie zum Brunnen in der Mitte des Hofes. Er war aus hellem Stein gebaut, umrankt von wildem Efeu und kraftspendender, buntblühender Kapuzinerkresse. Das Wasser sprudelte klar und kühl hervor, doch als Liora hineinsah, bemerkte sie etwas Besonderes: Am Grund des Brunnens funkelten winzige Lichtersterne, die unaufhörlich aus der Tiefe emporstiegen.

„Das ist die Quelle deiner Sicherheit“, erklärte Morpheo. „Sie schenkt dir immer, was du zum Leben brauchst – und mehr, wenn du teilst. Gibst du, wächst sie. Hältst du fest, versiegt sie.“



Liora beugte sich hinab, tauchte die Hände in das kühle Wasser und spürte, wie Wärme durch ihren Körper floss. Es war, als ob nicht nur ihre Sorgen, sondern auch ihre alten Wunden davongetragen würden.

Noch am selben Tag öffnete sich das Hoftor von selbst, und die ersten Gäste traten ein:



- Eine erschöpfte junge Mutter mit zwei Kindern, die nach Hilfe suchte, weil sie keinen Ausweg mehr sah.
- Ein alter Mann, dessen Rente kaum für ihn reichte und der deshalb seine Katzen nicht mehr versorgen konnte und der deshalb verzweifelt nach einem neuen Zuhause für die beiden betagten Fellnasen suchte.
- Ein Bauernmädchen mit Körben voller Äpfel, die sie nicht verkaufen konnte und deshalb das dringend benötigte Geld für die Medikamente der kranken Mutter nicht erwirtschaften konnte.

Liora empfing sie alle mit offenen Armen. Für jedes Anliegen fand sich eine Lösung: Das Bauernmädchen durfte ihre Äpfel im Hofladen anbieten, die Mutter erhielt ein warmes Essen und einen Platz zum Ausruhen für sich und ihre

Kinder, und die Katzen fanden ein neues Zuhause auf dem Hof und der alte Mann durfte sie besuchen, Herzen und streicheln, so oft er wollte und erhielt bei jedem Besuch gleich noch eine schmackhafte warme Mahlzeit.

Am Abend, als die ersten Tiere friedlich in den Ställen ruhten und das Bauernmädchen fröhlich mit den Kindern spielte, ehe sie schliesslich glücklich den Heimweg zum nahen Zuhause mit dem erhaltenen Vorschuss antrat, schritt Liora erneut zum Brunnen. Sie beugte sich über das Wasser – und sah, dass die Lichtersterne heller und zahlreicher funkelten als am Morgen.

Tränen der Dankbarkeit liefen über ihre Wangen. Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich nicht mehr klein und verloren. Sie war angekommen – im Vertrauen, dass alles möglich war.

„Gemeinsam“, sagte Morphee leise neben ihr, „werden wir hier einen Ort erschaffen, an dem nicht nur wir, sondern alle Lebewesen Heimat finden.“

Und so begann die Arbeit am **Paradieshof Morphee**: Ställe wurden ausgemistet, Gärten bepflanzt, die alte Backstube im Bauernhaus wieder zum Leben erweckt und immer genügend Brennholz vom nahen hofeigenen Wald gehackt. Jede Hand, die kam, half mit Freude – und jeder, der Hilfe suchte, ging gestärkt und hoffnungsfroh von dannen.

Die Stiftungen entstehen

Die Tage auf dem Hof vergingen wie in einem sanften Traum. Jeden Morgen weckte die Sonne die Gärten, und am Abend senkten sich silberne Nebelschleier über die Felder. Liora und Morphee arbeiteten Hand in Hand, doch sie hatten nie das Gefühl, allein zu sein – denn mit jedem Tag kamen neue Menschen und Tiere, die sich zeitweise dem Hof anschlossen.

Eines Abends sassen Liora und Morphee in der grossen Bauernküche am schweren Holztisch. Auf dem Tisch standen Kerzen, ein Korb mit Brot und Käse, und neben ihnen schlief eine Katze eingerollt auf einem Stuhl.

„Morphee“, begann Liora nachdenklich, „ich spüre, dass der Hof nicht nur ein Zuhause für uns ist. Er ist ein Geschenk, das geteilt werden will. Doch ich

möchte nicht, dass die Menschen, die Hilfe brauchen, erst lange bitten oder sich schämen müssen. Es soll so einfach sein, wie das Atmen.“

Morpheo nickte. „Dann gib deinem Wunsch einen Namen. Ein Name ist wie ein Schlüssel – er öffnet Türen.“

Liora schloss die Augen. In ihrem Herzen sah sie ein Bild: eine kleine, zarte Gestalt mit schimmernden Flügeln, die den Menschen in dunklen Stunden Trost spendete.



„**Zouberfee**“, flüsterte sie. „So soll sie heissen. Eine Stiftung, die unbürokratisch hilft – still, schnell und freundlich. Niemand soll verzweifelt zurückbleiben, wenn ein kleiner Funken Hoffnung genügt.“

Als sie die Worte sprach, flackerte die Kerze heller auf, als hätte eine unsichtbare Hand zustimmend genickt.

„Und die Tiere?“, fragte Morpheo sanft. „Sie sind ebenso unsere Gefährten.“

Liora lächelte. Vor ihrem inneren Auge tauchte ein kleines Wesen auf, kaum grösser als ein Kind, mit grünen Blättern im Haar und lachenden Augen. „Für sie wird es die Stiftung «**Waudrägeli**» geben - im Gedenken an mein geliebtes Grosi, das uns Kindern stets wundersame Geschichten über diese Waldfee und ihre Umsorgung von verletzten Tieren erzählt hat – eine Stiftung, die unseren Gnadentieren dient und auch andere Höfe und Tierheime unterstützt. Denn kein Geschöpf soll vergessen sein.“



So wurden die beiden Stiftungen gegründet.

Schon wenige Wochen später hielten Liora und Morpheo das erste kleine Fest im Hofladen ab. Es war nichts Grosses – nur einige Nachbarn, Helfende und Gäste, die gekommen waren. Doch auf dem Tisch lag eine geschnitzte Holztafel, in die die Namen „**Zouberfee**“ und „**Waudrägeli**“ eingebrannt waren.

Liora erzählte von ihrem Traum: dass Menschen und Tiere gleichermassen Geborgenheit finden sollten. Dass Hilfe nicht schwer, sondern leicht sein müsse. Dass jedes Geben hundertfach zurückkommt.

Und während sie sprach, geschah etwas Wundersames: Die Menschen im Raum nickten nicht nur zustimmend – sie griffen spontan in ihre Taschen und legten Münzen, Scheine und kleine Geschenke auf den Tisch. Niemand wurde dazu aufgefordert, und doch schien es, als wüssten alle, dass diese Stiftungen wachsen wollten.

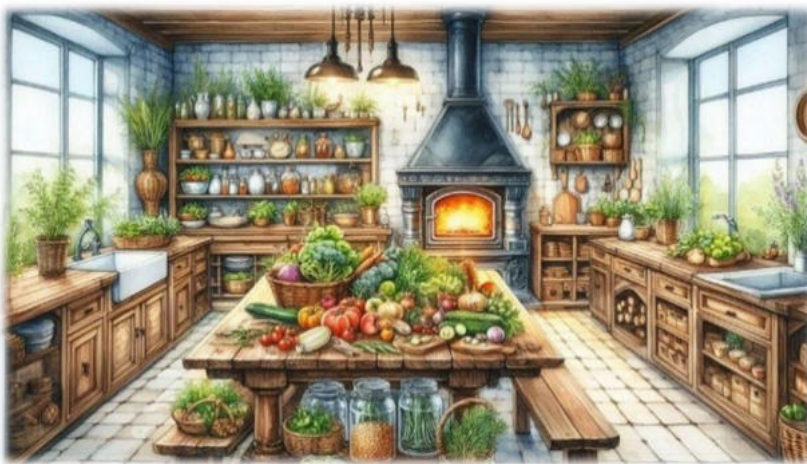
Als der Abend endete, war die Tischplatte kaum noch zu sehen vor lauter Beiträgen. Und draussen am Brunnen glühten die Lichtersterne heller als je zuvor.

Von diesem Tag an sprach man in der Region von der **Zouberfee**, die Menschen in Not wie durch Zauberhand half, und vom **Waudrägeli**, das über Tiere und ihr Wohlergehen wachte. Und immer, wenn irgendwo ein Problem auftauchte, wusste man: Auf dem Paradieshof Morpheo fand sich stets eine Lösung.

Das erste Hoffest

Der Sommer kam ins Land, warm und fruchtbar. Die Beerensträucher bogen sich unter ihrer Last, die Felder dufteten nach Heu, und in den Gärten des Hofes blühten Rosen, Ringelblumen und Kräuter in allen Farben. Es war die Zeit, da Liora und Morpheo beschlossen, die Tore des Paradieshofs für die ganze Nachbarschaft zu öffnen.

„Ein Fest soll es werden“, sagte Liora, während sie in der Bauernküche Teig für das Holzofenbrot knetete. „Kein gewöhnliches, sondern ein Hoffest, das den Menschen zeigt, dass dieser Ort auch ihnen gehört und durch sie mitgestaltet werden kann.“



Morpheo nickte und schürte das Feuer im grossen Steinofen, der bald das Herzstück der Küche wurde. „Ein Fest, bei dem niemand fremd ist, und jeder mit etwas nach Hause geht – sei es mit Brot, mit Hoffnung oder mit einem neuen Freund.“

Wochenlang bereiteten sie sich vor. Der Hofladen wurde mit Holzregalen ausgestattet, die sich rasch mit frischen Produkten füllten: Käselaibe aus der Nachbarschaft, Marmeladen von den Bäuerinnen aus dem Tal, Honig, Eier und handgeschnitzte kleine Holztiere, die ein alter Handwerker vorbeibrachte.



Am Tag des Festes war der Himmel weit und blau. Schon am Vormittag kamen die ersten Besucher. Kinder rannten lachend über den Hof, während ihre Eltern staunend die Produkte im Laden betrachteten. Der Duft von frisch gebackenem Brot und Kräuterquiches zog durch die Luft, und in der grossen Bauernküche halfen Frauen und Männer beim Zubereiten von weiteren Speisen.

Eine lange Tafel wurde im Schatten der Obstbäume gedeckt. Es gab Körbe voller Beeren und Birnen, dampfende Suppen, Schüsseln mit frischem Salat und ein Stück nach dem anderen vom noch warmen Holzofenbrot.

Das kleine Café, das Liora eingerichtet hatte, füllte sich rasch. Auf den Tischen standen bunte Wildblumensträusse, und eine alte Frau aus dem Dorf schenkte Kaffee aus einer schweren Kanne aus. Sie erzählte lachend, dass sie seit Jahren nicht mehr so viel Freude am Bedienen gehabt hatte.

Die Tiere spürten die festliche Stimmung: Die Ziegen meckerten fröhlich, die Hühner stolzierten über den Hof, und sogar Eselchen Fredy und seine Gefährtin Juliette, das Zwergpony wieherten am Weidezaun, als wollten sie ein Lied beisteuern.

Auch Morpheo's kleine Herde schottische Mini-Hochlandrinder rannte vergnügt über die Weide zum Gatter und bestaunte das frohe Geschehen auf dem Vorplatz des Paradieshofes.

Am Nachmittag versammelten sich die Menschen zu einem kleinen Konzert: Die Dorfmusik brachte ein munteres Ständchen, anschliessend stimmte eine Gruppe von Frauen den «Trueber Bueb», ein altes Emmentaler Lied an, in das

immer mehr der Anwesenden mit einfielen. Es war, als ob das Tal selbst seine Stimme erhob und die Freude zurücksang, die der Hof ihm schenkte.

Und Liora? Sie stand mitten unter ihnen, ihre Augen glänzten. Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich nicht nur als Gast, sondern als Gastgeberin des Glücks. Sie musste niemanden um Erlaubnis bitten, niemandem etwas beweisen. Sie durfte einfach geben – und empfangen.



Und auch ihr Märchenprinz Morpheo genoss das Bad aus Wertschätzung und Dankbarkeit, das die Besuchermenge ihm und Liora vergnügt anrichteten.

Am Abend, als die Lichterketten in den Bäumen funkelten und das letzte Lied verklungen war, trat Liora zum Brunnen. Er leuchtete stärker als je zuvor, und als sie ins Wasser sah, spiegelten sich nicht nur die Sterne des Himmels darin, sondern auch die leuchtenden Gesichter der Menschen, die den Hof bevölkert hatten.

„Morpheo“, flüsterte sie, „dieser Ort ist mehr als ein Hof. Er ist ein Herz, das schlägt.“

Und Morpheo nahm ihre Hand und antwortete: „Ein Herz, das niemals müde wird, solange es teilt.“

Waldfest & Weihnachten

Der Herbst hatte die Wälder in ein Feuerwerk aus Rot und Gold getaucht, und bald legte sich der erste Schnee wie ein stiller Teppich über die Hügel. Für Liora war diese Zeit etwas Besonderes. Sie erinnerte sich an ihre Kindheit, als Weihnachten oft einsam und von Sehnsucht erfüllt gewesen war. Diesmal sollte es anders sein.

„Morpheo“, sagte sie eines Abends am Kamin, „ich möchte, dass niemand in unserer Region Weihnachten allein verbringen muss. Wir wollen die Menschen zusammenbringen, mit Wärme, Licht und Geschichten.“

Morpheo nickte, und gemeinsam begannen sie, das erste **Waldfest** vorzubereiten.

Zwischen den hohen Tannen entstand ein kleiner Weihnachtswald voller Magie.



Entlang der verschneiten Pfade stellten sie Laternen auf, die wie kleine Sterne leuchteten, und ein verwunschener **Leuchterpfad** aus flackernden Fackeln und Laternen führte tiefer in den Wald hinein, wo Kerzen und bunte Lichter auf dem Boden standen und in den Bäumen hingen und geheimnisvoll funkelten.

An den Rändern des Pfades bauten Helfer kleine **Holzhäuschen**, geschmückt mit Tannenzweigen, Strohsternen und roten Schleifen. Dort verkauften Einheimische beim Einnachten Glühwein, frisch gebackene Lebkuchen, Nüsse, Käse und kunstvolle Handarbeiten.

Die Kinder liefen begeistert von Häuschen zu Häuschen, ihre Wangen gerötet von der Kälte, ihre Hände klebrig von Zuckergebäck. Aus einem der Häuschen drang der Duft von heisser Paradieshof-Suppe, die kostenlos an alle ausgeschenkt wurde.

Doch das
Schönste
waren die
geheimnis-
vollen Hal-
testellen:
kleine mysti-
sche Unter-
stände mit
einem fla-
ckernden
Feuer davor,
die zum
Hinsetzen
im Kreis ein-

Hier finden Tiere und Menschen Heimat – und die Seele Frieden.



luden und in denen wundersame **Geschichten erzählt oder vorgeführt und wohlklingender Weihnachtslieder gesungen und vertont wurden:** An jeder Abzweigung des Waldes sass jemand mit einer Kerze oder Laterne und las Märchen oder Weihnachtsgeschichten vor. Mal erzählte ein älterer Bauer mit tiefer Stimme vom Christkind, mal las ein Mädchen Gedichte, und einmal sang eine junge Frau ein uraltes Lied, das selbst die Vögel in den Ästen verstummen liess und ein begnadeter Trompeter schickte die Klänge «Stille Nacht, heilige Nacht» in die eiskalte Waldduft und zog ebenfalls zahlreiche Zuhörende an.

Ein Höhepunkt war auch die lebendige Krippe mitten im Wald, die die Hoftiere zusammen mit entsprechend kostümierten Statisten begeistert darstellten.

An Heiligabend luden Liora und Morpheo zu einer besonderen Feier: Die **Obdachlosen aus Bern und Umgebung** wurden in grossen Reisebussen bis ins Dorf und von da mit Pferdewagen zum Hof gebracht. Dort erwarteten sie lange, festlich gedeckte Tische in der warmen Bauernküche und im beheizten Festzelt auf dem Vorplatz. Es gab Suppe, Brot aus dem Holzofen, ein feines Festmahl und danach geröstete Kastanien und süsses Gebäck. Jeder Gast erhielt nicht nur ein Geschenk, sondern auch etwas noch Wertvolleres: das Gefühl, willkommen und zuhause zu sein.

Viele freiwillige Helferinnen und Helfer aus dem Dorf bewirteten die staunende Gesellschaft mit Freude und setzten sich zu ihnen, um sich mit den Gästen auszutauschen, während die Dorfkapelle ein Stück ums andere spielte.

Die Tiere des Hofes waren ebenso Teil des Festes. Die Kinder durften die Schafe füttern, die Pferde bekamen Kränze aus Trockenblumen und Heu, und sogar die Katzen und Hunde erhielten kleine Leckerbissen.

Als die Glocken von fern Mitternacht verkündeten, standen alle draussen am Leuchterpfad. Der Schnee glitzerte, die Kerzen flackerten im Wind, und eine tiefe, friedvolle Stille senkte sich über den Wald.

Liora schloss die Augen. Sie spürte, wie all der Schmerz ihrer früheren Weihnachten sich auflöste – ersetzt durch Wärme, Gemeinschaft und ein Gefühl, das grösser war als jedes Geschenk.

„Morpheo“, flüsterte sie, „dies ist der Zauber, den ich mein Leben lang gesucht habe.“

Und Morpheo erwiderte: „Er ist nicht von aussen gekommen, Liora. Er ist aus deinem Herzen gewachsen – und jetzt hat er Wurzeln geschlagen.“



Der Wunschtag

Nach den vielen Festen, Begegnungen und helfenden Händen, die den Hof immer lebendiger machten, spürte Liora eines Morgens eine leise Müdigkeit in sich. Nicht die Art von Erschöpfung, die mit Arbeit kommt – sondern jene, die sich einstellt, wenn man lange gegeben hat, ohne innezuhalten.

Sie setzte sich auf die Bank beim Brunnen, schloss die Augen und lauschte. Das Wasser gluckerte leise, als würde es ihr etwas zuflüstern.

„Wenn du dich selbst vergisst, wird die Quelle trüber“, hörte sie die Stimme in ihrem Inneren wispern. „Sorge für dich – so, wie du für andere sorgst.“

Am Abend sprach sie mit Morpheo. „Weisst du“, begann sie vorsichtig, „ich glaube, ich muss lernen, wieder ganz bei mir zu sein. Nicht nur Hof, Gäste und Stiftungen – auch ich brauche Raum, um zu träumen.“

Morpheo nickte, als hätte er längst darauf gewartet. „Dann schenke dir einen Tag. Einen Tag nur für dich. Nenne ihn deinen **Wunschtag**. Und an diesem Tag folgst du nichts und niemandem ausser deinem Herzen.“

So geschah es.

Einmal im Monat erwachte Liora und fragte sich am Morgen: *Was wünsche ich mir heute – nur für mich?*

Manchmal war es etwas Einfaches: barfuss über die taunasse Wiese laufen, solange die Sonne aufgeht. Ein anderes Mal wanderte sie allein in den Wald, setzte sich unter einen Baum und hörte dem Wind zu, bis ihre Gedanken leicht wurden wie Blätter.

An einem Wunschtag nahm sie Pinsel und Farben zur Hand und malte die Bilder, die ihr Herz erfüllten – Blumen, Tiere, den Brunnen mit seinen Lichtersterne. Ein anderes Mal verbrachte sie Stunden in der Küche, nicht um für Gäste zu backen, sondern nur, um sich selbst mit einem duftenden Kuchen zu beschenken.



Sehr gerne schrieb sie auch in ihrem persönlichen Rückzugsraum an den vielen Geschichten, die nur so aus ihr heraus-sprudelten, Kinder wie Erwachsene gleichermassen verzauberten und immer wieder wertvolle Erlöse für ihre Stiftungen einbrachten. Und es geschah etwas Wunderbares: Nach jedem Wunschtag fühlte Liora sich stärker, gesünder und voller neuer Ideen. Ihr Körper schien leichter, ihre Augen leuchteten, und ihr Lachen steckte alle an. Bald einmal konnte sie ihren Gehstock in die Ecke stellen und künftig ohne Gehhilfe trittsicher und ausdauernd gehen und wandern.

Sie begann auch wieder, mit Lust auf ihren verschiedenen Saxophonen, der Oboe und ihrem Englischhorn zu musizieren und verbrachte ab und an Zeit an den gemeinsamen Proben des Dorfvereins.



So machten ihr auch die täglichen Ausflüge mit Eselchen, Pony und den Hunden in den nahen Wald doppelt Freude und Spass. Begleitet wurden sie auch stets durch die vierfarbige Glückskatze Nada, die darauf bestand, dass Eselchen Fredy ein leichter Sattel mit Kuschedecke aufgelegt wurde,

auf welcher es sich Katze Nada bequem machte und von dort das Geschehen wohligh eingepackt und leise schaukelnd beobachtete.

Die Menschen am Hof bemerkten es. „Was ist dein Geheimnis, Liora?“, fragten sie.

Sie antwortete: „Es ist kein Geheimnis. Es ist nur die Erinnerung daran, dass wir zuerst für uns selbst sorgen dürfen. Wenn mein Herz voll ist, habe ich unendlich viel zu geben. Aber wenn es leer ist, bleibt auch für andere nichts übrig.“

So wurde der **Wunschtag** nicht nur zu Lioras Kraftquelle, sondern zu einem Symbol für viele, die den Hof besuchten. Manch einer fuhr nach Hause und führte selbst einen kleinen Wunschtag ein – und plötzlich begannen überall Menschen, wieder auf ihre eigenen Träume zu hören und Frieden im Herzen zu spüren.

Und jedes Mal, wenn Liora an ihrem Wunschtag lächelnd aus dem Wald zurückkehrte oder ein neues Bild an die Wand hängte, glitzerte der Brunnen heller, als wollte er sagen: *Gut gemacht. Dein Licht wächst – und mit ihm wächst die Welt.*

Die Helferinnen und Helfer kommen

Es war, als würde ein unsichtbarer Ruf hinaus in die Welt gehen. Kaum war der Paradieshof geboren, begannen Menschen von nah und fern, den Weg zu finden.

Manche kamen gezielt, andere sagten, sie hätten den Hof wie zufällig entdeckt – doch alle hatten das gleiche Leuchten in den Augen, wenn sie das Tor durchschritten.

Die erste war **Marina**, eine junge Frau, die auf der Suche nach



dem Sinn in ihrem Leben war. Sie blieb stehen, sah den Brunnen mit den Lich-
tersternen und flüsterte: „Hier möchte ich Wurzeln schlagen.“ Bald war sie die
Seele der Bauernküche, wo sie mit Freude zusammen mit Morpheo und Liora
für Gäste kochte und feine Leckereien einmachte.

Dann kam **Jakob**, ein kräftiger Mann aus der Stadt, der nach einer schweren
Zeit sein Leben neu ordnen wollte. Er fand Frieden beim Ausmisten der Ställe
und lachte, wenn die Ziegen ihm an den Haaren zupften. „Ich habe noch nie
etwas so Sinnvolles getan“, sagte er, während er Stroh und Heu verteilte.

Flink wurden zwei Bauwagen auf dem Vorplatz aufgestellt und als gemütliche
Bleibe für Dauer- und Übernachtungsgäste eingerichtet.

Auch ältere Menschen fanden den Weg: **Greta**, eine Witwe mit warmem Her-
zen, half tageweise beim Hüten der Kinder, die Besucher mitbrachten. Sie er-
zählte Geschichten, wie sie sie früher ihren eigenen Enkeln vorgelesen hatte.

Und immer wieder waren es auch Wanderer, die eigentlich nur auf dem Durch-
marsch waren und dann blieben – manche nur zum Verarzten ihrer wunden
Füsse und für ein zünftiges Zvieri, andere für Tage, Wochen oder manchmal
noch länger.

Jeder brachte etwas Eigenes mit.

Manche ihre Hände, die kräftig zupacken konnten oder administratives Ge-
schick, mit welchem Werbung für den Hof gestaltet oder Menschen bei Kor-
respondenz mit Behörden und Ämtern geholfen werden konnten.

Andere ihre Stimmen und Instrumente, die Klänge in den Hof brachten.

Manche ihr Wissen – über Heilkräuter, über das Handwerk, über den Garten-
bau.

Und manche einfach nur ein offenes Herz, das zuhören konnte, während sie im
Genussladen und im Hofcafé Besuchende bedienten.

Das Wunderbare war: Niemand fragte nach Lohn. Alle, die halfen, erhielten auf
geheimnisvolle Weise genau das zurück, was sie brauchten, zum Teil auch aus
der Stiftung «Zouberfee». Mancher fand Heilung, mancher eine neue Lebens-
aufgabe, mancher einfach nur Freude und neuen Lebenssinn.

Bald war der Hof kein Ort mehr, an dem nur Liora und Morpheo wirkten – er war eine Gemeinschaft. Die Menschen assen zusammen, lachten, teilten Sorgen und suchten Lösungen und liessen dabei die Privatsphäre eines jeden unangetastet.



Und jedes Mal, wenn jemand dachte: *Hier gebe ich so viel*, merkte er bald, dass er in Wahrheit noch mehr empfing.



Am Abend, wenn die Sonne hinter den Hügeln versank und das Licht der Laternen über den Hof flackerte, versammelten sich die Helfer oft am Brunnen. Sie sahen die Lichtersterne aufsteigen und verstanden: **Alles, was wir geben, vermehrt sich.**

So wuchs der Paradieshof – nicht durch Mauern oder Besitz, sondern durch die Herzen der Menschen, die ihn belebten.

Und Liora lächelte, wenn sie über das bunte Treiben blickte. „Weisst du, Morpheo“, sagte sie eines Abends, „früher dachte ich, ich sei immer allein und vermisste meine Töchter und auch meine Eltern unglaublich, die mich nicht mehr in ihrem Leben haben möchten.“

Aber das Leben hat mir nun eine ganze Familie geschenkt.“

Morpheo nahm ihre Hand. „Es ist die Familie, die das Herz wählt – nicht das Blut. Und du hast sie gerufen, indem du dich selbst gefunden hast.“

Geschichten der Hilfesuchenden

Emilie und ihr verlorener Mut

Emilie war eine junge Frau, die jahrelang in einem Büro gearbeitet hatte, das sie krank und müde machte. Sie war immer freundlich zu allen, doch niemand

erkannte ihre Talente. Eines Tages kam sie auf den Hof, unsicher, mit gesenktem Blick.

Liora empfing sie mit einem Lächeln. „Hier darfst du sein, wie du bist. Und du wirst sehen: Alles, was du liebst, wächst, wenn du es tust.“

Emilie begann, in der Hofküche zu helfen, Gemüse einzumachen und Brote zu backen.

Diese ganz neue Tätigkeit schenkte ihr Einkehr und Wertschätzung auf einem völlig neuen Gebiet, sie konnte Frieden mit ihrer ungeliebten Bürotätigkeit schliessen und entdeckte schliesslich neue Freude an ihrem Talent für Administratives und im Besonderen eine ganz neue Leidenschaft für Zahlen und Ordnung. Kurz darauf wurde sie nach einer gezielten Weiterbildung für den Paradieshof und viele Menschen in der Gegend zur unverzichtbaren Steuerberaterin und füllte zuverlässig und fachkundig Steuererklärungen für äusserst dankbare Mitbürgerinnen und Mitbürger aus.

Bald schon fand sie im nahen Dorf eine kleine Wohnung mit Büroraum, in welcher sie sich ihre erfolgreiche und unabhängige Selbständigkeit aufbauen konnte.

Sie lachte wieder, ihr Mut kehrte zurück – und sie wusste, dass sie nun ihren eigenen Weg gehen konnte und trotzdem jederzeit auf dem Paradieshof willkommen war..

Herr Lenz und sein treuer Hund

Herr Lenz, ein alter Mann aus dem Tal, hatte seinen Hund verloren, weil er ihn finanziell nicht mehr versorgen konnte und das Veterinäramt bei ihm seinen treuen Freund abholte und an einen unbekannten Ort brachte. Als Herr Lenz zum Paradieshof kam, weinte er leise und war verzweifelt und sehr einsam, doch die Hoftiere spürten seine Not und eines ums andere schmiegte sich vertrauensvoll an ihn.

Morpheo führte ihn zum Stall, wo ein paar freundliche Hunde auf ihn warteten. „Hier kannst du helfen, wenn Du magst, und Du wirst sicher auch deinen Gefährten zu gegebener Zeit wiederfinden“, sagte er zu Herrn Lenz.

Eifrig löffelte Herr Lenz nach der Mithilfe beim Versorgen der Hunde die köstliche Suppe, die ihm in der gemütlichen Bauernküche aufgetischt wurde und biss mit Genuss ins frisch gebackene Sauerteig-Hausbrot.

Am nächsten Morgen kam einer der aus dem Tierheim aufgenommenen Hunde zu Herrn Lenz gelaufen.

Er hatte zuvor niemanden in seine Nähe gelassen, sich verängstigt im hintersten Winkel des Stalles versteckt und jegliche Nahrungsaufnahme verweigert. Die Freude war unbeschreiblich – Hund und Herrchen fanden wieder zueinander, und Herr Lenz entdeckte neue Kraft darin, anderen Tieren zu helfen und besuchte mit Freude täglich den Paradieshof, um sich gemeinsam mit anderen um die Hunde zu kümmern und die Gesellschaft seines treuen, betagten Hundes zu genießen, der auf dem Hof uneingeschränkt medizinisch versorgt werden konnte.

Anna und die verlorene Kindheit

Anna, ein Mädchen von zehn Jahren, hatte in ihrem Zuhause wenig Liebe erfahren und wurde durch eine einfühlsame Sozialarbeiterin auf den Hof gebracht, damit sie sich dort von den Strapazen und den üblen Erfahrungen in ihrer Familie erholen konnte, bis eine endgültige Lösung für ihre Unterbringung gefunden war. Als sie ankam, war sie sehr scheu und verschlossen. Liora nahm sie an die Hand und führte sie zu den Gärten und zu den Tieren.

„Hier darfst du spielen, lachen, pflanzen und ernten. Alles, was du tust, ist richtig.“

Anna begann, Blumen zu pflanzen und kümmerte sich gerne um die Hühner und Enten, deren Eier sie eifrig sammelte und in den Genussladen brachte. Sie malte Bilder der Tiere und ihrer Lieblingspflanzen, die später im Hofladen ausgestellt wurden. Mit jedem



Tag wuchs ihr Selbstvertrauen, und sie lernte, dass die Welt voller Freude und Wärme sein kann.

Sie freute sich sehr, als ihr ihre künftige Gastfamilie vorgestellt wurde und sie in ihr neues Zuhause umziehen durfte.

Sie war natürlich auch dann zusammen mit ihrer Gastfamilie gern gesehene Besucherin auf dem Paradieshof.

Markus, der wieder an sich glauben lernte

Markus war ein Mann, der seine Arbeit verloren hatte und keinen Ausweg sah. Er war sehr verletzt und verbittert. Zum Hof kam er auf Empfehlung eines besorgten Freundes, nur um sich mal umzuschauen. Liora sprach sanft zu ihm: „Manchmal muss man alte Wege verlassen, um neue zu finden. Was wünschst du dir wirklich?“ Er sah sie nur ausdruckslos an, ausserstande, sich auf seine Wünsche und Träume zu konzentrieren.

Nach einer gewissen Zeit des Jammerns und Trauerns kroch er schliesslich aus seinem selbst gewählten Schneckenhaus, in das er sich zurückgezogen hatte.



Er begann zögernd, im Stall zu helfen, dann beim Holzhacken, schliesslich auch beim Anlegen der Kräutergärten und beim Bau von Morpheo's Hobbit-Haus am Hang unter dem Haus, in dem dieser sein Mittelalterlabor einrichten wollte. Die Freude an der eigenen Arbeit, die unmittelbare Rückmeldung und das Lob der Gemeinschaft weckten in ihm neues Selbstbewusstsein. Er erwies sich als sehr geschickter Handwerker und eroberte in der hauseigenen Boutique – der bestens eingerichteten Holzwerkstatt - die Drechslerbank, wo er wunderschöne Kunstwerke herstellte, die er mit Freude im Hofladen verkaufte. Schon bald erhielt er Aufträge aus der Umgebung und gar aus dem Ausland und wurde zu renommierten Ausstellungen eingeladen, um seine handgefertigten Werkstücke zu präsentieren. Sein neugewählter Weg brachte ihm wachsende Anerkennung und ein gesichertes Einkommen, von dem er ausgezeichnet leben konnte.

Mit besonderer Begeisterung zeigte er interessierten Schülern und Erwachsenen seine Fertigkeit vor und förderte deren Kreativität, so dass auch sie eigene Kunstwerke herstellen konnten.

Sein grösster Triumph war, als sein ehemaliger Chef, der ihn wegen einer kleinen Unachtsamkeit ohne die Möglichkeit einer zweiten Chance entlassen hatte, wohl wissend, dass Markus mit seiner unvollendeten Ausbildung und infolge seines Alters nicht so rasch eine neue Beschäftigung finden würde, ausgerechnet bei ihm eines seiner Kunstwerke zu einem guten Preis erstand und ihm seine Wertschätzung für seine Kunstfertigkeit ausdrückte und sich so indirekt für seine unangebrachte Ausnutzung seiner Machtposition zu entschuldigen versuchte.



Jede Geschichte war wie ein kleiner Funke: Sie zeigte, dass der Paradieshof nicht nur ein Ort für Tiere war, sondern ein Ort der Heilung, des Wachstums und der Selbstentdeckung für Menschen in Not. Und jedes Mal, wenn ein Herz wieder Mut oder Freude gefunden hatte, glitzerte der Brunnen heller – als würde das Licht zurückstrahlen, das die Menschen hierhergebracht hatten.

Liora sah diese Momente und wusste: *Genau das ist der Sinn meines Lebens – und des Paradieshofes.* Sie schmiegte sich glücklich an die Schulter Morpheo's und flüsterte ihm zu: «Ich bin so unbeschreiblich glücklich!»

Saisonale Feste

Frühling – Das Blütenfest

Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen erwachte der Hof zu neuem Leben. Die Wiesen waren übersät mit Gänseblümchen, Löwenzahn, Narzissen und Krokussen, und die Obstbäume blühten weiss und rosa, bis die Blütenblätter schliesslich wie Schnee zu Boden rieselten. Liora und Morpheo beschlossen, den Frühling mit einem **Blütenfest** zu feiern.



Die Helfer dekorierten die Wiesen mit bunten Bändern, bemalten Steine mit Glückssymbolen und stellten kleine Holzhäuschen auf, in denen Bäuerinnen aus der Region Honig, frisches Frühlingsgemüse und Blumenkränze verkauften.

Die Kinder durften eigene kleine Töpfe bepflanzen, während die Erwachsenen zusammen Lieder sangen und frisches Brot aus dem Holzofen mit «Chääsbrägu» genossen. Am Ende des Tages wurden Laternen angezündet, die über die Wiesen schwebten, und der Duft der Frühlingsblumen erfüllte die Luft.

Sommer – Das Hoffest

Der Sommer war die Zeit des grossen **Hoffestes**, bei dem der gesamte Hof seine Tore öffnete. Es gab Musik, Tanz, Spiele und Wettbewerbe für Jung und Alt.

Liora bereitete eine lange Tafel unter den Bäumen vor, auf der frisches Gemüse, Käse, Obst und die Leckereien aus der Bauernküche standen. Morpheo führte die Gäste durch die Gärten und erklärte die Arbeit des Hofes und der Stiftungen.

Besonders beliebt war das **Kinderprogramm**: gemeinsam mit den Eltern Tiere füttern, Gärten bewässern, kleine Holzarbeiten herstellen. Die Freude der Kinder war ansteckend, und viele Erwachsene entdeckten dabei wieder die Leichtigkeit des Spiels und widmeten sich mit grossem Eifer der Bauernolympiade mit Wetzknägen, Schubkarrenrennen, Sackhüpfen und Baumstammwerfen.

Herbst – Ernte- und Dankfest

Nachdem zahlreiche helfende Hände im Herbst die Ernte eingebracht hatte, organisierte Liora ein grosses **Erntefest**. Kürbisse, Äpfel, Trauben und Nüsse wurden aufgetischt. Jeder, der geholfen hatte, durfte sich an der langen, festlich dekorierten Tafel hinsetzen und satt essen. In Dankbarkeit wurde die Fülle der Gaben genossen und bewundert.

Es wurde gemeinsam in der Bauernküche gekocht, gebacken und eingekocht. Die Helfenden tauschten Rezepte aus, und die Menschen lernten, wie sie die Früchte des Hofes selber schmackhaft verarbeiten konnten.



Am Abend wurde ein **Dankesfeuer** entzündet, und jeder durfte einen kleinen Wunschzettel in die Flammen legen – für sich selbst, die Tiere oder die Gemeinschaft.

Winter – Waldfest und Weihnachten

Der Winter war wieder die Zeit der **Waldfeste** für die Einheimischen und der Weihnachtsfeier für die Obdachlosen aus der Stadt.

Morpheo liess zudem seinen ganz persönlichen Traum in Erfüllung gehen. Im nahen Dorf-Gasthof fand er draussen einen Platz, um seinen Riesen-Adventskalender aufzustellen. Eltern hatten die Möglichkeit, Geschenke für ihre Kinder vorbeizubringen, die in dem Adventskalender in einem zufällig ausgewählten Fenster



aufbewahrt wurden. Jeden Abend um dieselbe Zeit wurde der Platz mit Laterne n erleuchtet, die Leute strömten mit ihren Kindern herbei und warteten gespannt darauf, dass das Tagesfenster durch Morpheo geöffnet und die Geschenke an die darauf vermerkten Kinder verteilt wurden. So manches Päckli befand sich zusätzlich in dem Tagesfach und auf wundersame Weise wurde mit Zauberschrift der Name eines Kindes geschrieben, welches vom nahen Waisenhaus hergekommen war, mit hungrigen Augen das Geschehen mitverfolgte und sich glühend wünschte, auch Eltern zu haben, die es mit Geschenken verwöhnen mochten.

Wie schön es für Morpheo war, wenn er das zauberhafte Geschenk an das Kind überreichen durfte und dabei in ungläubig strahlende Augen blickte.

Kinder und Erwachsene genossen die heitere und festliche Stimmung, verweilten bis weit in die Dunkelheit und labten sich am köstlichen Glühmost und den Grillwürsten des Gasthofes, ehe sie sich mit viel Wärme und Freude im Herzen auf den Heimweg machten und sich bereits auf den nächsten gemeinsamen Abend freuten.

Auch das wunderschöne Waldfest der Lichter zog wieder viele Besucherinnen und Besucher an, die den Tieren der lebendigen Krippe ab und zu einen extra Leckerbissen und liebevolle Aufmerksamkeit mit sanften Streicheleinheiten schenkten.

Jedes Fest verband die Gemeinschaft stärker, und der Hof wurde zu einem Ort, der nicht nur Nahrung, sondern Wärme, Freude und Hoffnung schenkte.

An Heiligabend wurden wieder die obdachlosen Gäste aus Bern bewirtet und mit nützlichen und köstlichen Geschenken beschenkt.



Mit jeder Jahreszeit wuchs nicht nur der Hof, sondern auch die Gemeinschaft. Helferinnen, Besucher, Tiere und Gäste wurden zu einer Familie, die sich gegenseitig trug, und die Botschaften von Liora und Morpheo – Selbstliebe, Vertrauen, Freude am Tun – lebten in jedem Moment.

Liora und die Kunst der Glücksmomente

Der Paradieshof Morpheo war nicht nur ein Ort der Arbeit, sondern auch der **Freude und des bewussten Lebens**. Liora wusste, dass Glück nicht einfach von aussen kommt, sondern im eigenen Herzen kultiviert werden muss.

Immer öfter begann sie den Tag bewusst: Sie blieb für einen Moment still, schloss die Augen und fragte sich: *Was möchte ich heute für mich tun? Welcher kleine Wunsch erfüllt mein Herz?*

Manchmal war es eine Tasse Tee in der Morgensonne, manchmal ein Spaziergang durch den Tau auf den Wiesen, manchmal ein Moment mit den Tieren, bei dem sie einfach nur da war.

„Wenn ich mein Herz fülle“, sagte Liora oft zu Morpheo, „habe ich so viel zu geben, dass es anderen Menschen und Tieren gut tut, ohne dass ich mich selbst verliere.“

Und sie setzte ihre Philosophie in die Tat um:

- **Grenzen setzen:** Wer überfordert war oder sich ausnutzbar fühlte, lernte von Liora, dass es erlaubt ist, freundlich Nein zu sagen. „Meine Energie ist kostbar. Wenn ich sie schütze, kann ich mehr Liebe geben.“
- **Eigene Bedürfnisse achten:** Liora nahm sich die Zeit für ihre Wunschtage, schöpfte daraus Kraft und schenkte diese Energie den Gästen, Helfenden und Tieren.
- **Freude am Tun:** Wer auf dem Hof eine ungeliebte Tätigkeit hatte, durfte ausprobieren, was ihm stattdessen Freude bereitete. Manchmal bedeutete es Umschulung, manchmal reichte das Entdecken neuer Fähigkeiten vollkommen aus.
- **Kreativität kultivieren:** Jeden Tag entstand etwas Neues – ein Bild, ein Rezept, eine kleine Holzfigur. Auf dem Paradieshof zeigten alle, dass Kreativität Nahrung für die Seele ist.
- **Glücksmomente bewusst wahrnehmen:** Ein Lachen, ein Sonnenstrahl, ein Blick der Dankbarkeit – alles wurde gefeiert, wie kleine Geschenke des Lebens.

Die Helfer und Besucherinnen lernten schnell: Wer sich selbst umsorgte, wer kleine Freuden bewusst erlebte, konnte auch andere reich beschenken. Der Hof wurde so zu einem lebendigen Lehrbuch der Selbstliebe und des bewussten Lebens.

Am Abend, wenn Liora über die Hügel und Gärten blickte, spürte sie, dass jeder Tag, der mit einem Glücksmoment begann, ein Funke war, der die ganze Gemeinschaft erwärmte und die Lichtersterne im Brunnen immer noch heller strahlen liess.

„Seht ihr“, sagte sie einmal zu den Helfern, während die Sonne hinter den Hügeln versank, „jedes kleine Glück, das ihr findet und lebt, ist wie ein Same. Pflanz ihn – und er wächst in allen Herzen um euch herum.“

Und tatsächlich: Die Menschen auf dem Hof begannen, bewusst kleine Freuden zu teilen. Ein fröhliches Lied beim Frühstück, ein selbstgebackenes Brot für

einen Freund, ein Handauflegen bei einem kranken Tier – alles wurde zu **Glücksmomenten, die sich wie Licht im Hof ausbreiteten.**

So lebten Liora und Morpheo ihr Motto: **„Jeden Tag mit Glücksmomenten füllen“** – und wer einmal den Hof betreten hatte, verliess ihn niemals ohne ein kleines Stück dieses Glücks im Herzen.

Die Kunst des Rückzugs

An einem stillen Sommerabend, als die Grillen zirpten und die letzten Sonnenstrahlen golden über die Wiesen glitten, setzten sich Liora und Morpheo an den Lichtersternebrunnen. Sie tauchten ihre Hände in das klare Wasser, das im Abendlicht funkelte, und liessen die Stille auf sich wirken.



„So sehr ich unsere Gäste und Helfer liebe“, flüsterte Liora, „manchmal sehne ich mich danach, den Hof nur mit dir und den Tieren zu geniessen.“

Morpheo nickte. „Auch ich brauche diese Ruhe, damit wir Kraft schöpfen können. Vielleicht schenkt uns ja der Brunnen eine Eingebung, wie wir unsere Ruhezeiten erhalten können, ohne Hilfesuchende vor den Kopf zu stossen oder gar abzuweisen.“

Und tatsächlich – während das Wasser leise gluckerte und ihre Hände kühl umspielte, erkannten sie, dass sie die Fähigkeit hatten, Botschaften nach aussen zu senden. Wenn sie allein sein wollten, schickten sie ab jetzt gemeinsam sanft diese Schwingung hinaus in die Welt. Dann blieb der Hof still, und sie konnten in Ruhe durchatmen, miteinander reden und einfach nur die Tiere und den Garten geniessen.

Wenn Arbeiten oder Aufgaben anstanden, bei denen sie während dem Geben gerne Unterstützung hatten, spürten die Menschen den Ruf, fanden den Weg durch den Nebel, der den Paradieshof vorübergehend abgeschirmt hatte und kamen helfend vorbei. Und wenn ihnen nach einem Fest und fröhlicher Gesellschaft war, öffnete sich das Tor wie von selbst und die speziell geladenen Gäste strömten herbei.

So lernten Liora und Morpheo, den Rhythmus ihres Paradieshofs bewusst zu steuern. Sie gaben, wo sie wollten, nahmen sich Raum, wann immer sie ihn

brauchten, und hielten sich zugleich die Möglichkeit offen, sich in ihre privaten Gemächer zurückzuziehen – Räume der Geborgenheit, in denen niemand sie störte.

Der Hof entwickelte sich so zu einem Ort voller Harmonie: Gemeinschaft und Rückzug, Freude und Stille, Arbeit und Erholung fanden ein sanftes Gleichgewicht.

Die unendliche Quelle des Paradieshofs

Liora stand am Brunnen und blickte in das funkelnde Wasser. Seit sie ihn entdeckt hatte, war ihr klar: Diese Quelle war kein gewöhnlicher Brunnen. Alles, was man hier gab, kehrte vielfach zurück – auf unerwartete und wundersame Weise.

Es begann mit kleinen Gesten: Eine Frau brachte frisches Obst, und kurze Zeit später erhielten ihre Kinder neue Bücher, die genau zu ihren Interessen passten. Ein Mann half beim Versorgen der Hühner, und schon am nächsten Tag erhielt er ein unerwartetes Geschenk – einen Auftrag für seine eigenen Fähigkeiten, der ihm Freude und Geld brachte.

Die Helfer staunten. „Wie kann das sein?“, fragten sie Liora.

Sie lächelte und sprach: „Alles, was wir geben, fließt zurück. Das Leben kennt keine leeren Hände, nur offene Herzen. Wer teilt, bekommt oft mehr, als er selbst erhofft.“

Es war ein Kreislauf, der sich immer weiter verstärkte:

- Wer Hilfe suchte, bekam sie – oft auf mehreren Ebenen gleichzeitig. Die Unterstützung für den Einzelnen entfaltete eine Wirkung, die sich auf ganze Familien und Tiere ausbreitete.
- Wer etwas gab, erlebte, dass es sich



vervielfältigte: Geschenke, Nahrung, Zeit, Zuwendung – alles kehrte in vielfacher Form zurück.

- Wer den Hof verliess, trug ein Stück davon in die Welt hinaus und brachte andere dazu, ebenfalls zu teilen.

Eines Tages brachte ein junges Paar eine kaputte Kutsche zum Hof. Es war ein kleiner Wagen, den sie kaum noch nutzen konnten. Liora und Morpheo halfen, ihn zu reparieren, und als Dank erhielten sie eine Kiste mit seltenen Samen, die im nächsten Frühling ein ganzes Feld voller Blumen hervorbrachten.

Ein anderes Mal half ein Besucher beim Bau eines kleinen Waldpfads. Später erhielt er unerwartet Unterstützung für ein eigenes Projekt in seiner Stadt – und erkannte: „Alles, was wir geben, wird multipliziert.“

So wuchs nicht nur der Hof selbst, sondern auch die Menschen, die ihn bevölkerten, entwickelten und förderten sich gegenseitig. Jeder Tag war erfüllt von kleinen Wundern: verlorene Gegenstände tauchten wieder auf, Menschen fanden Arbeit oder neue Freunde, Tiere erlebten Heilung.

Und Liora wusste: Es war nicht Magie im gewöhnlichen Sinn. Es war die **Gesetzmässigkeit des Gebens und Empfangens**, die auf dem Paradieshof sichtbar wurde. Wer mit offenem Herzen teilte, dessen Leben wuchs wie die Früchte im Garten – reich, bunt und süss.

Am Abend standen Liora und Morpheo gemeinsam am Brunnen. Die Lichtersterne im Wasser tanzten und flimmerten heller als je zuvor.

„Siehst du, Morpheo“, flüsterte Liora, „alles, was wir geben, kommt vielfach zurück. Unsere Arbeit endet nie – und gleichzeitig beginnt sie jeden Tag aufs Neue.“

Morpheo nickte, legte seinen Arm um sie und sagte: „So wird der Paradieshof niemals leer – nicht an Liebe, nicht an Hilfe, nicht an Glück.“



Und so wuchs der Hof weiter, getragen von der unendlichen Quelle, die alles Leben verband – Menschen, Tiere und Natur – in einem Kreis, der niemals endet.

Der Lichtersternebrunnen

Im Herzen des Hofes plätscherte kein gewöhnlicher Brunnen. Wer sich ihm näherte, spürte, wie das Wasser im Sonnenlicht funkelte, als ob winzige Sterne darin tanzten. Deshalb nannten ihn Liora und Morpheo den Lichtersternebrunnen.

Es war, als würden tausend kleine Sterne durch das Wasser reisen und Botschaften aus dem Innersten der Seele tragen.



Die Tiere kamen gern, um zu trinken, und doch war es nicht nur Wasser, das er schenkte. Menschen, die sich in seiner Nähe niederliessen, entdeckten, dass er eine stille Sprache sprach. Nicht mit Worten, sondern mit dem Murmeln des Wassers, mit dem Glitzern der Tropfen und dem feinen Klingen, wenn ein Windstoss über die Oberfläche strich.

Wer still wurde und in Ruhe lauschte, konnte Antworten finden – nicht Antworten von aussen, sondern aus der Tiefe der eigenen Seele, die sich im Spiegel des Brunnens offenbarte.

Jeder, der bereit war, sich selbst zu begegnen, fand im Raunen des Wassers die Antworten, die er so lange gesucht hatte: neue Erkenntnisse, hilfreiche Lösungen und den Mut, seinem eigenen Weg zu vertrauen und diesen beherzt zu gehen.

Beispiele der Suchenden

- Mara, eine junge Frau, die sich jahrelang zwischen zwei Berufen zerrissen hatte um ihre Existenz zu sichern und dabei mehr verloren als gewonnen hatte, setzte sich eines Abends an den Brunnen. Sie lauschte dem Plätschern des Wassers und spürte, wie ihr Herz ihr zuflüsterte: „Wähle den Weg, der dir Freude schenkt, nicht den, der dir Angst macht und dir trügerische Sicherheit vermittelt. Sei mutig – entscheide dich für positive Veränderung.“ Am nächsten Morgen schrieb sie sich für eine Ausbildung ein, die sie schon lange heimlich ersehnt hatte – und ihr Leben begann zu leuchten. Mit Begeisterung stürzte sie sich in ihre Studien und schloss den Lehrgang in Rekordzeit mit Auszeichnung ab.

Bald darauf erhielt sie ein hervorragendes Angebot, in dem sie ihr Fachwissen einbringen konnte.

Erleichtert gab sie ihre bisherigen Jobs auf und ging in ihrer neuen Aufgabe vollkommen auf.

- Gideon, ein Mann mittleren Alters, kam mit schwerem Herzen zum Brunnen. Sein einst erfolgreiches und lukratives Geschäft war durch die chaotische Weltwirtschaft ins Wanken geraten, und er fühlte sich wertlos, als hätte sein Leben den Halt verloren.

Am Wasser des Brunnens liefen ihm Tränen über die Wangen, und er lauschte dem leisen Plätschern, das ihm wie eine sanfte Stimme zuflüsterte: „Du



bist mehr als deine Arbeit, dein Massanzug, dein dickes Aktienpaket. Dein Wert liegt in der Gabe, andere zu begeistern und zu inspirieren.“

Von diesem Moment an begann eine Quelle neuer Kreativität in ihm zu sprudeln. Ideen flossen unaufhörlich, und er entwickelte Projekte, die das Leben vieler Menschen erleichterten. Mit jeder Präsentation bei Unternehmern und Geschäftsleuten spürte er, wie seine Begeisterung ansteckte und schon bald erste Aufträge folgten.

Er erkannte dankbar, dass der Verlust seines alten Geschäfts ihn noch rechtzeitig vor Schulden bewahrt hatte. Mit jedem neuen Erfolg wuchs nicht nur sein Einkommen, sondern auch sein Stolz – auf das, was er erschaffen hatte, auf das, was er für andere bewirken konnte. Zum ersten Mal seit Langem fühlte Gideon sich frei, wertvoll und lebendig. Und er fand neue Befriedigung in dem, was er für andere erschuf.

- An einem lauen Frühlingsabend, als der Himmel in sanften Rosa- und Goldtönen glühte, fand Elisa, eine Frau fortgeschrittenen Alters, den Weg zum Paradieshof. Müde von Jahren voller Schmerz und Enttäuschung, ohne Lebensmut und ohne Sinn, fühlte sie sich wie ein Blatt, das im Wind ziellos herumtreibt. Ihre Familie hatte sich von ihr abgewandt, sah verächtlich auf sie herab, und sie verstand nicht, was sie Falsches getan hatte, um so ausgestossen zu werden.

Scheu und still betrat sie den Hof. Doch schon bald spürte sie die zarte Magie des Ortes: Tiere, weich und warm, kamen auf sie zu. Sie schnurrten, stupsten, schmiegen sich an ihre Hände, liessen sich von ihr streicheln und pflegen – und in ihrer Nähe begann Elisa aufzublühen wie eine im Schatten vergessene Blume, die von der Sonne endlich wieder geküsst wird.

Nacht für Nacht sass sie am Brunnen, lauschte dem leisen Plätschern des Wassers und blickte auf den Sternenspiegel, der sich im klaren Wasser spiegelte. Eines Abends, als der Himmel besonders hell funkelte, hörte sie ein Flüstern, das direkt in ihr Herz drang:

„Liebe endet nie. Sie lebt in dir weiter. Du darfst deine Kinder und deine Familie lieben, selbst wenn sie glauben, dich vergessen zu haben.“

Eine Welle von Wärme und Trost durchströmte Elisa, und plötzlich fühlte sie sich nicht mehr allein. Lächelnd begann sie am nächsten Tag, Geschichten von ihrer Familie zu erzählen – Erinnerungen an gemeinsame Tage voller Lachen, kleiner Wunder und vertrauter Nähe. Die Kinder und Erwachsenen auf dem Hof hörten zu, und beim Teilen dieser schönen Erinnerungen wuchs ihr Mut, ihr Selbstvertrauen und ein neues Lebensziel: Liebe schenken, ohne Bedingungen, in jedem Moment, den sie lebte.

Elisa lernte, ihre Kinder loszulassen. Sie akzeptierte die Zurückweisung, ohne Groll, ohne Erwartung. Stattdessen sandte sie ihnen täglich unsichtbare Botschaften der Liebe, wünschte ihnen ein erfülltes Leben und spürte, wie die Last der Selbstzweifel von ihr glitt. Auf dem Paradieshof fand sie Frieden, Lebensfreude und die unerschütterliche Gewissheit: Liebe lebt weiter – immer, in ihr, in allem, was sie berührt.

Die Magie des Brunnens

Der Lichtersternebrunnen wurde zu einem Symbol für alle Besuchenden des Paradieshofes:

- für Mut, den eigenen Weg zu erkennen
- für Trost, wenn das Herz schwer war
- für Klarheit, wenn Gedanken sich verirrt

Viele Besucher berichteten später, dass sie mit Antworten heimgekehrt seien, die sie nirgendwo sonst gefunden hätten. Sie sagten: „Der Brunnen spricht nicht mit Worten – er lässt dich dein eigenes Herz wieder hören.“

Und so wurde der Brunnen zu einem stillen, leuchtenden und allseits geschätzten Lehrer auf dem Paradieshof.

Die Wächterkraft des Lichtersternebrunnens

So hell und liebevoll der Lichtersternebrunnen strahlte, so war er doch auch ein Spiegel der Wahrheit. Es gab Zeiten, da verdunkelte sich sein Licht. Kein Funkeln der Sterne war mehr zu sehen, und das Wasser klang dumpf und schwer.



Liora und Morpheo wussten: Dies war eine Warnung. Der Brunnen zeigte an, dass etwas im Gleichgewicht der Gemeinschaft ins Wanken geraten war.

Manchmal war es eine kleine Sache – ein unachtsames Wort, das verletzte, oder ein unbedachter Umgang mit den Tieren. Doch es kam auch vor, dass jemand in die Gemeinschaft trat, der nicht aufrichtig war. Jemand, der nicht teilen wollte, sondern nahm. Jemand, der sich nicht an die Regeln der Achtsamkeit und des Respekts halten konnte, oder gar Schaden zufügen wollte.

Doch es geschah leider auch, dass jemand die Freigebigkeit von Liora und Morpheo ausnutzen wollte. Manche nahmen immer mehr, ohne zu geben, oder versuchten, sich Vorteile zu verschaffen auf Kosten der Gemeinschaft.

Dann war es an Liora und Morpheo, hinzusehen und den Mut zu haben, ein Gespräch zu führen. Sanft, aber bestimmt erklärten sie, was die Werte des Hofes ausmachten: Ehrlichkeit, Respekt, Achtsamkeit und die Bereitschaft, sich einzubringen. Wer nicht bereit war, diese Grundsätze zu achten, musste den Hof verlassen.

Mit behutsamen, aber klaren Worten wiesen sie solche Menschen ihres Weges. Nicht aus Härte, sondern aus Verantwortung für alle anderen – für Mensch, Tier und Hof.

So traurig es manchmal war, so zeigte sich jedes Mal, wenn ein Störenfried gegangen war, stets dieselbe Verwandlung: Es geschah etwas Wunderbares: Die Lichtersterne im Brunnen begannen wieder zu strahlen – heller, klarer, lebendiger als zuvor. Es war, als ob das Wasser selbst aufatmete und die ganze Gemeinschaft in seinem Glanz badete.

So wurde der Brunnen nicht nur zum Spender von Erkenntnis und Heilung, sondern auch zum Hüter der Reinheit des Paradieshofs. Er erinnerte alle daran, dass Liebe und Vertrauen nur dort wachsen können, wo Ehrlichkeit, Respekt und gegenseitige Achtung den Boden bereiten.

Manche Besucher sagten später: „Der Brunnen hat uns gezeigt, dass Grenzen setzen keine Härte ist, sondern Liebe – die Liebe zu dem, was wir schützen wollen.“

Denn wahre Harmonie entsteht nicht aus grenzenlosem Dulden, sondern aus einem klaren Gleichgewicht. Liora und Morpheo lernten, dass es liebevoll ist, Grenzen zu setzen – denn nur so bleibt der Hof ein sicherer Ort, an dem Vertrauen und Herzlichkeit wachsen können.

Das grosse Finale – Paradieshof Morpheo in voller Blüte

Die Jahre vergingen, und der Paradieshof Morpheo war zu einem Ort geworden, den Menschen und Tiere gleichermassen liebten. Die Wiesen waren grün und saftig, die Obstgärten trugen reichlich Früchte, und die Ställe waren warm und lebendig.

Liora und Morpheo gingen jeden Morgen durch die Gärten, beobachteten die Helfer und Gäste, und spürten die Magie in jedem Lachen, jedem freundlichen Wort und jedem Herzschlag der Tiere.

Die **Zouberfee-Stiftung** hatte unzählige Menschen unterstützt – junge Mütter, Schüler, die ihren Weg verloren hatten, ältere Menschen, die neue Hoffnung brauchten.

Die **Waudrägeli-Stiftung** versorgte unentwegt die Tiere, unterstützte andere Tierheime und schuf neue Lebensräume für hilfsbedürftige Geschöpfe.

Die Hofküche war ein lebendiger Ort der Begegnung. Holzofenbrot, Konfitüren, Suppen und Kuchen wurden gemeinsam zubereitet, und wer eine kleine Auszeit brauchte, konnte hier lachen, lernen und einfach sein. Der Genussladen war ein Treffpunkt für die ganze Region: Bäuerinnen und Bauern brachten ihre Produkte, und täglich kauften Besucher mit Begeisterung ein und gingen reich beschenkt nach Hause.

Jeden Monat nahmen sich Liora und Morpheo ihren **Wunschtag**, und von diesem Tag aus strömte Kraft, Inspiration und Freude in alle Bereiche des Hofes. Alle Helfenden lernten, dass Selbstliebe, Grenzen setzen und Freude am Tun der Schlüssel zu selbstbestimmter und nachhaltiger Hilfe waren.

Das **Waldfest** und die **Weihnachtsfeiern** hatten jetzt Tradition, und jedes Fest zog Menschen von nah und fern an. Es wurde gesungen, gelacht, es wurden Geschichten erzählt und einander gemeinsam geholfen. Die Kinder lernten Verantwortung, die Erwachsenen Entspannung und Selbstvertrauen, und die Tiere wurden wie echte Familienmitglieder geliebt und in das Geschehen mit einbezogen.

Die **magische Quelle am Brunnen** floss unaufhörlich. Alles, was gegeben wurde – Zeit, Liebe, Arbeit, Hilfe – kehrte vielfach zurück. Wer sein Herz für andere öffnete, wurde selbst beschenkt. Wer ein Tier heilte, spürte Heilung in sich. Wer lachte, schenkte Freude, die sich über das Tal hinaus verbreitete.

Eines Abends, als die Sonne hinter den Emmentaler Hügeln versank, standen Liora und Morpheo Hand in Hand auf der Laube des Bauernhauses. Über ihnen leuchteten die Tannen im sanften Abendlicht, und der Hof summt vor Leben, Licht und Glück.

„Schau, Morpheo“, flüsterte Liora, „all das – all die Menschen, die Tiere, die Stiftungen, die Freude – es ist mehr, als ich je zu träumen gewagt hätte.“

Morpheo lächelte. „Es ist nicht mehr als das, was wir immer in uns getragen haben – nur dass du gelernt hast, es zu leben. Dein Herz war der Samen, und der Hof ist das Paradies, das daraus erwachsen ist.“

Die Tiere kuschelten sich an die Helfenden, die Kinder liefen lachend über die Wiesen, Gäste tauschten Geschichten aus, und der Hof erstrahlte in voller Pracht.

Und Liora wusste: Das Glück war nicht nur ein Moment, sondern ein Kreislauf, der niemals endet. Sie hatte ihr Leben so gefüllt, dass jeder Tag ein neuer Glücksmoment war – für sie, für Morpheo, für die Tiere und für alle Menschen, die den Paradieshof betraten.

So lebten Liora und Morpheo glücklich und erfüllt auf ihrem **Paradieshof Morpheo**, und ihre Geschichte von Hoffnung, Selbstliebe, Grosszügigkeit und Freude wurde im Herzen aller weitergetragen, die den Hof kannten oder kennen lernten.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute – reich an Glück, umgeben von Freunden, Helfenden und Tieren, deren Herzen durch Liebe und Geben ebenso erfüllt sind wie ihr eigenes.

Ausklang

Nicht jede und nicht jeder findet den Weg zum Paradieshof Morpheo – einem Ort, an dem Frieden, Freude und Harmonie das Leben bestimmen.

Stell es dir ein wenig wie in dem Fantasy-Roman «Die Nebel von Avalon» von Marion Zimmer Bradley vor: Die Fahrt nach Avalon führt über einen See, der in geheimnisvollen Nebel gehüllt ist. Nur wer den alten Weg kennt und innerlich bereit ist, gelangt hindurch. Für Uneingeweihte bleibt in der Geschichte der Blick auf das gewöhnliche Glastonbury beschränkt, doch den Ausgewählten öffnet sich hinter dem Schleier die heilige Insel. Dort erstrahlt Avalon mit Apfelhainen, uralten Heiligtümern und dem Tempel der Grossen Göttin – ein Ort zwischen Welt und Anderswelt, erreichbar nur durch Vertrauen und innere Klarheit.



So ähnlich darfst du dir den Weg zum Paradieshof vorstellen: Erst wenn du innerlich bereit bist für persönliches Wachstum und positive Veränderung, lüften sich die Schleier, die den Hof verbergen. Dann findest du Einlass – zu den Tieren, zu den anderen Gästen und zu den Menschen, die hier mit Herz und Hingabe wirken.

Hader, Hass oder Rachegelüste trüben deinen Blick und lassen dich den Eingang nicht erkennen. Doch wer den Weg findet, entdeckt im Paradieshof seine ganz persönliche Möglichkeit zur Heilung von Körper und Geist. Gestärkt und mit freier Seele geht es dann weiter auf neuen, hellen Pfaden.



Besonders Auserwählten öffnet sich sogar das mystische Mittelalterlabor in Morpheo's Hobbit-Häuschen. Dort kannst du dich – behutsam begleitet vom Alchemisten Morpheo – den Hindernissen stellen, die Erfolg, Leichtigkeit und Freude in deinem Leben blockieren.

Schritt für Schritt räumst du sie beiseite und baust mit Selbstvertrauen und Kraft Neues und Wunderbares auf.

Die Tiere des Paradieshofs – Katzen, Hunde, Ziegen, Geflügel und viele andere – laden zum Rasten, Kuschn und Verweilen ein. Sie schenken und empfangen Wärme, Vertrauen und Geborgenheit.

Der gesamte Hof ist eine Quelle der Inspiration. Während du im Garten auf einer Bank ruhst und still beobachtest, öffnen sich deine Sinne. Neue Ideen für Tätigkeiten und Unternehmungen entstehen – getragen von Freude, Lust und Leichtigkeit.



Willst auch du dein Leben verwandeln, dich aus deinem Jammertal befreien und dich dabei von Liora und Morpheo in Liebe und Fürsorge begleiten lassen?

Dann glaube fest an die Existenz des Paradieshofs Morpheo – und daran, dass du selbst dein Leben jederzeit nach deinen Wünschen neugestalten kannst. Mach dich auf den Weg zu den Lichtersteinen im Zauberbrunnen, die umso heller erstrahlen, je mehr Positives, Freudiges und Leichtes in die Welt getragen wird.

Wir freuen uns auf dich – bis bald auf dem Paradieshof Morpheo!

Motto des Paradieshofes:

Wo liebe sät, da wächst das Glück,
wo Herz sich öffnet, kehrt's zurück.
Wer still was gibt, wie Erd' und Baum,
der nährt die Welt und lebt den Traum.
Ein Herzenstraum für Mensch und Tier –
wird Wahrheit, wenn er wohnt in Dir.

Morpheos Morgengedanken und Botschaft an Dich

Das Ritual des Lichts

1. Erwachen der Welt

Der Morgen erwacht leise, feine Nebelschleier liegen über den mit Tautropfen übersäten Wiesen.

Ich sitze am offenen Fenster, eingehüllt in eine warme Decke mit einer Tasse Kräutertee. Neben mir liegt mein kleiner, glatter Stein – mein **Dankesstein**.

Ich halte ihn in der Hand und spüre seine Schwere und seine Form.

Ein stilles „Danke“ formt sich in mir

- ✓ Für die Sonne, ihre Wärme und ihr Licht
- ✓ Für den Atem, der kommt und für mein Herz, das unermüdlich schlägt.
- ✓ Für mein Dach über dem Kopf und das feine Essen, welches mich täglich nährt

2. Wünsche, als wären sie schon wahr

Dann nehme ich meinen Stift zur Hand und notiere auf einem kleinen Notizzettel meinen Tageswunsch so, als wäre er bereits in Erfüllung gegangen - Ich sehe, was ich mir wünsche, als wäre es schon da:

- ✓ Mein Haus, das nach Holz und Kräutern duftet, mit einem prasselnden Kaminfeuer
- ✓ Um mich sind lachende Menschen, vertraute Tiere, ein Garten, der lebt und mir stete Fülle beschert.
- ✓ Ich bin gut so, wie ich bin und habe alles, was ich brauche und mir wünsche.

Ich schreibe nicht, um zu bitten – ich schreibe, um zu erinnern, dass alles, was ich suche, bereits in mir wohnt.

3. Das stille Herz

Ich lerne täglich mehr, **nicht zu werten**. Die Welt ist laut im Urteilen, doch mein Herz wird still und bescheiden und verinnerlicht die Botschaft des Friedens - «einfach sein und akzeptieren, wie die Welt um mich sein will».

Ich erkenne und erfahre:

Was innen heilt, erblüht auch aussen.

Wie innen, so aussen. - Wie oben, so unten.

Ich pflege mein Inneres wie einen Garten. - Und wenn dort Frieden wächst, wird auch um mich herum alles klarer, heller, lebendiger



4. Das Leben ist halb voll

Es gab Zeiten in meinem Leben, da sah ich das Glas halb leer.
Heute sehe ich es halb voll – manchmal überfliegend.

Ich nehme das Leben an, wie es kommt – die Berg- und Talfahrten, Sonne und Regen – wohlwissend, dass stets, wenn ich wieder einmal die Talsohle des Jammerns und Misserfolgs erreicht habe, ein erneutes Hochgehen Richtung Gipfel mit Erfolgserlebnissen und Glücksmomenten folgen wird, unweigerlich wie das ungeschriebene Gesetz unserer Erde.

Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt. Jeder Schritt ist Teil meines Weges, bringt mir wertvolle Erfahrungen und dient meiner persönlichen Weiterentwicklung.

5. Rituale und Schutz

Ich habe mir meine eigenen Instrumente – die ich in meinem Büchlein *«Alchemist Morpheo - Meine persönlichen Lebensweisheiten»* näher erläutere, geschaffen, wie meinen Schutzwirbel in turbulenten Lebenssituationen, meine selbstgerührte Fenchelölsalbe und verschiedene Rituale, die mich in bestimmten Lebenssituationen unterstützen, damit ich die am besten passende Lösung finden und meinen Erfahrungsschatz gewinnbringend bereichern kann.

Ja, ich glaube an Rituale.

Sie verbinden mich mit dem Unsichtbaren, geben Halt, Richtung, Vertrauen.

Ich übernehme Verantwortung – nicht als Last, sondern als Kraft.

Eigenverantwortung heisst: Ich gestalte mein Leben selbst.

6. Die Saat der Magie

Wenn die Sonne höher steigt, lege ich den Dankesstein sachte zurück auf die Fensterbank.

Mein Blick geht über die Felder, und ich lächle, als ich in der Ferne unsere Ziegenschar zusammen mit unseren Eselchen munter über die Blumenwiese hüpfen sehe und das muntere Geschnatter unserer Entenschar höre, die sich begeistert auf unserem kleinen Teich vergnügen und gegenseitig wetteifern, wer tiefer tauchen und schneller schwimmen kann.

Während unsere Glückskatze Nada, die lautlos zu mir ins Zimmer geschlichen ist, sich schnurrend an mich drückt und sich herzen und streicheln lässt, sinniere ich: «Die grösste Magie geschieht dort, wo Gedanken zu Samen werden, und das Herz den Mut hat, sie zu pflanzen.

Wer in sich selbst Frieden sät, findet ihn überall – in der Erde, im Wind, im Blick eines Tieres oder auch im eigenen Spiegelbild.»

7. *Das Mantra des Lichts*

Und so spreche ich, leise wie meinen persönlichen Zauberspruch:

Ich bin Licht im Wandel.

Ich bin Erde in Bewegung.

Ich bin Seele in Entfaltung.

Ich bin.

Und das genügt.

Der Wind trägt meine Worte hinaus in die Welt

—

und irgendwo, in einem anderen Herzen,
beginnt dieselbe Erkenntnis zu leuchten.





 *Liora* 

